

Das Schloss Wildegg und seine einstigen Bewohner

Autor(en): **Augstburger, Lore**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **276 (2003)**

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Schloss Wildegg und seine einstigen Bewohner

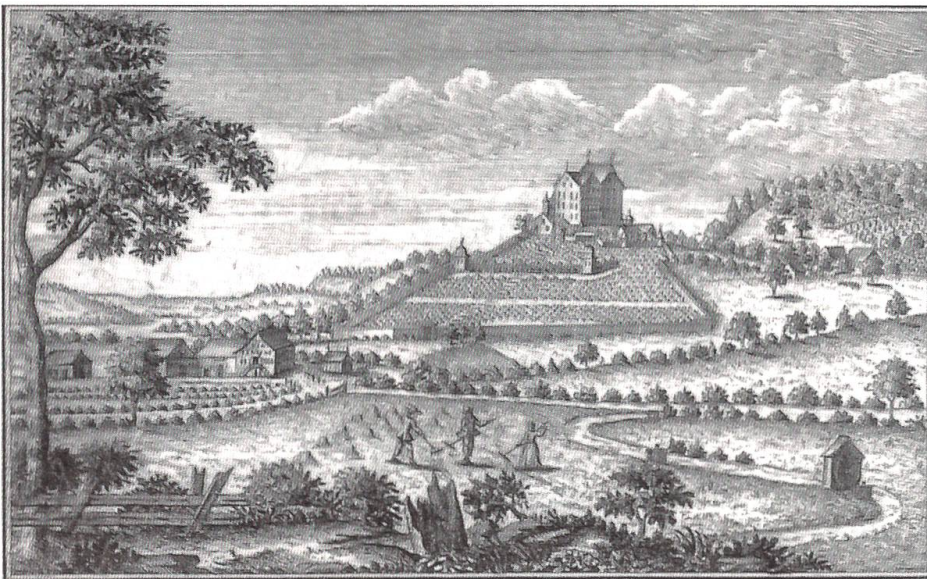
Im untern Aaretal, zwischen Aarau und Brugg – der Fluss ist schon nicht mehr weit vom Wasserschloss entfernt, wo er sich mit Reuss und Limmat vereinen wird – grüsst von einer hohen Felsenkuppe das Schloss Wildegg. Es wurde bereits um 1200 von den Habsburgern unweit ihres Stammschlusses erbaut. Wer sich heute an einem schönen Tag die Rundsicht aus den oberen Etagen zu Gemüte führt, versteht, dass dieses Schloss bereits 1483 zum Sitz einer Adelsfamilie erkoren wurde und dies während mehr als 400 Jahren blieb. Es war Schauplatz einer faszinierenden Familiengeschichte und ist für uns Zeuge einer wichtigen Zeitspanne der Schweizergeschichte. Schloss Wildegg beeindruckt auch den heutigen Besucher durch die

Geschlossenheit seiner Bauten.

Der mächtige Wehrturm mit Palas wirkt fast trutzig und etwas düster. Er geht wohl auf die

Zeit um 1200 zurück. Auf der nördlichen Seite dürfte schon damals ein bescheidener Ökonometeil bestanden haben. Im Jahre 1552 zerstörte ein Brand das Schloss bis auf die Mauern. Der Wiederaufbau wurde im Stil eines spätgotischen Wohnschlusses bedeutend aufwändiger durchgeführt. Durch verschiedene Umbauten und Anpassungen an die Bedürfnisse der Bewohner ergab sich im Laufe der Zeit die heutige Gestalt. Das Erdgeschoss und drei Obergeschosse des Wohnteils enthalten neben Keller, Küche und Verlies einen Festsaal, eine Halle, die Wohnräume, eine Bibliothek und ein Atelier. Durchbrüche zum Wehrturm erweiterten die Möglichkeiten der Nutzung. An Nebenbauten finden sich die Scheune, das Erlach-Haus, die Villa (der letzten Besitzerin) und das Rebhaus. Der ganzen an sich schon beeindruckenden Anlage geben aber erst die

einstigen Bewohner



Ansicht des Schlosses von Süden
Kupferstich von David Herrliberger (1697–1777), datiert 1754

ein Gesicht. Zuerst residierten Vertreter der Habsburger auf Wildegg; später, vor allem, als Bern 1415 den Aargau eroberte und auch Wildegg unter die Lehenhoheit der Stadt Bern kam, sah die Burg verschiedene Besitzer. 1483 verkaufte Bern das Schloss Wildegg an Kaspar Effinger, den Spross eines aus Brugg stammenden wohlhabenden Geschlechtes, das dort verschiedene Schultheissen gestellt hatte.

Kaspar selber hatte sich in der Schlacht von Murten 1476 gegen Karl den Kühnen ausgezeichnet. Er wurde nun Schlossherr auf Wildegg, übte auch die Herrschaftsrechte über die Dörfer Möriken und Holderbank sowie die niedrige Gerichtsbarkeit aus, erhielt das Jagdrecht und das Recht, Zehnten zu erheben, ebenso wie das Pfarreinsetzungsrecht im Kirchlein Holderbank. Elf Generationen der

Familie Effinger

bewohnten in den folgenden Jahrhunderten Wildeg. Sie waren nach der Stadt Bern ausgerichtet und verstanden es ausgezeichnet, ihre Beziehungen zu Berns Adelsgeschlechtern zu vertiefen, durch eine geschickte Heiratspolitik ihren Besitz zu mehren und auch immer öfter öffentliche Ämter auszuüben.

Wildeg war aber auch ein landwirtschaftlich mustergültig geführtes Gut. Das Interesse einiger Schlossherren für den Anbau neuer Produkte wie z.B. Kartoffeln oder Esparsette, für Stallfütterung und andere ertragssteigernde Massnahmen stärkten nicht nur die eigene wirtschaftliche Basis, sondern auch den Fortschritt der landwirtschaftlichen Nutzung im Mittelland.

Der Wunsch nach einem standesgemässen Wohnsitz der Familie war der Grund für den Ausbau im ausgehenden 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts. Er wurde unter Bernhard Effinger (1658–1725) durchgeführt, der mit Barbara von Salis-Soglio verheiratet war. Es ist übrigens ungefähr diese Zeit, welche die heutige Ausstattung der Räume – natürlich mit Einschluss von Stücken, die an noch frühere Zeiten erinnern – vermitteln möchte.

Zwei Frauen

aus dem Geschlecht der Effinger, das sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts nach einem allen regimentsfähigen Geschlechtern zustehenden Recht von Effinger nannte, haben massgeblich dazu beigetragen, dass wir heute durch dieses

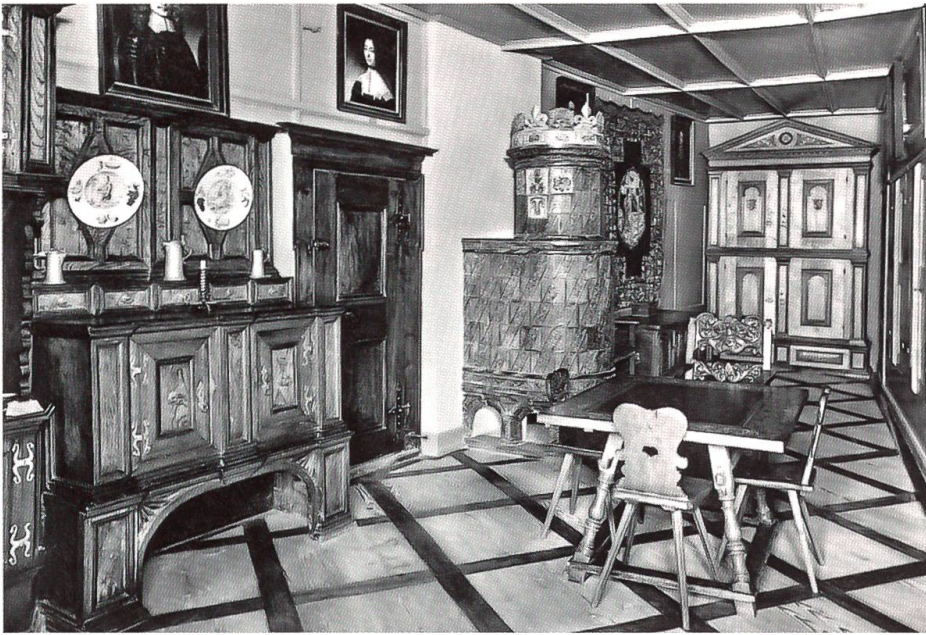


Ansicht aus unserer Zeit (Foto der Verf.)

Schloss und seine Anlagen gehen und auch etwas von dem Leben erfahren können, das sich hier abgespielt hat. Der ansprechende Bildband des Schweizerischen Landesmuseums: *Kleine Burg-Chronik des Schlosses Wildeg der Sophie von Erlach*, stellt uns die erste Frau vor, die uns etwas vom Leben auf dem Schloss vermittelte:

Sophie von Erlach geb. von Effinger, 1766–1840

Sie hatte ein bewegtes Leben. Ihr Vater, Albrecht Niklaus von Effinger, hatte Johanna Catherina Sophie von Graffenried, Tochter eines Berner Offiziers in niederländischen Diensten und einer reichen Holländerin, ge-



Kleines Esszimmer mit Mobiliar aus dem 16. Jh.

heiratet, verlor aber seine Ehefrau bereits, als Sophie drei Jahre alt war. Diese lebte nach dem Tod ihrer Mutter bei ihrer Grossmutter in Ins. In einem Genfer Internat erhielt sie ihre Ausbildung und verbrachte dann einige Zeit bei Verwandten in Holland. Ihre Heirat mit Abraham Friedrich von Erlach 1766 brachte ihr ausser den beiden Kindern Albrecht Friedrich und Adelheid wenig Glück; die Ehe wurde 1799 geschieden. Sophie von Erlach lebte danach meist auf Schloss Wildeggen bei ihrem unverheirateten gebliebenen Halbbruder Ludwig Albrecht (genannt Albert). Sie kannte die nach damaligen Vorstellungen grosse weite Welt, hatte in Paris und anderen Städten Frankreichs und in Deutschland gelebt. Sie reiste auch viel. Ihre beiden Kinder und ihren Schwiegersohn überlebte sie um viele Jahre, was ihr zusätzlich tiefes Leid brachte. Das Schreiben aber war ihre grosse Lieblingsbeschäftigung und wohl auch Therapie.

Ihre Chronik, die uns die Räume, in denen sie lebte, nahe bringt und etwas von den Menschen, die sie umgaben, vermittelt, wurde denn auch zur Richtschnur bei der Ausstattung des Schlosses, wie sie sich heute dem Besucher bietet. Da gibt es, um nur einige zu nen-

nen, den Festsaal mit Deckenmalereien aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts und der «Türkenbeute», die Bernhard Effinger 1683 aus Wien von einem Feldzug nach Hause brachte, ein Damenkabinett mit Möbeln des späten 18. Jahrhunderts, das alte Esszimmer mit Mobiliar aus dem 16. Jahrhundert, den Salon mit blau bemaltem Steckborner Ofen und dem Porträt von Sophies Mutter, ein Malatelier eines Effingers und jede Menge Port-

räts von einstigen Bewohnern. Wie wir heutigen Besucher hat gewiss Sophie von Effinger aus den Fenstern der oberen Gemächer an einem hellen Tag den einzigartigen Blick über das Aaretal im Norden, das weite Land gegen Süden mit den Alpen im Hintergrund, den Schlössern Lenzburg, Brunegg im Vordergrund und auf die Jurahöhen gegen Westen genossen!

Politisch war es die Zeit des grossen Umbruchs, der Französischen Revolution, der Helvetik, der Mediation und der Entstehung des neuen Kantons Aargau. Die Vorrechte der Patrizier wurden plötzlich in Frage gestellt oder abgeschafft, es gab Verluste an Einkommen, Vermögensabnahme und schlechte Erfahrungen mit Einquartierungen. Die von Effinger hatten Mühe, sich in der neuen Ordnung zurechtzufinden. Zudem blieben die männlichen Erben aus. 1837 wurde die Letzte des Geschlechtes geboren:

Julie von Effinger (1837–1912),

die unverheiratet blieb. Mit ihrem Tod 1912 erlosch ein Geschlecht, das über 400 Jahre

lang die Herrschaft auf Schloss Wildegg geprägt hatte. Ihre Liebe zum Familienerbe veranlasste sie zur Schenkung der ganzen Schlossanlage und ihres Hauptvermögens an die Eidgenossenschaft zuhanden des Schweizerischen Landesmuseums. Das Landesmuseum übernahm es als Aussenstelle. Der reichhaltige Nachlass erlaubte eine detaillierte Forschungsarbeit und die Herausgabe verschiedener Publikationen. Der offizielle Führer gibt einen guten Überblick. Man sollte ihn eigentlich beim Rundgang stets mit sich führen.

Die Gärten

Der von den Schlossbauten eingerahmte Hof mit dem Brunnen von 1702 und den prächtigen Bäumen macht Lust auf weitere Erkundungen im Freien. Das barocke Portal mit der Treppe führt zum alten Krautgarten. Heute ist er eine Baumterrasse, die einerseits zum Verweilen einlädt, hat man doch auch von hier einen herrlichen Blick übers Land, andererseits weckt sie die Neugier, wie es mit dem Garten weitergeht, der hier neuer Nutz- und Lustgarten heisst. Man steigt eine Treppe hinunter, vorerst durch eine Anlage von Reben. Der Weinbau am Schlosshügel war ebenfalls Teil der landwirtschaftlichen Nutzung der Effinger. Sie waren auch Besitzer verschiedener Gastwirtschaften, die sie mit dem eigenen Wein belieferten.

Auf der untersten Terrasse werden die interessantesten Dinge angebaut: Topinambur, Stachys, Etagezwiebeln, Artischocken, die verschiedensten Bohnen oder roter Spinat, dazu Heilkräuter, Gewürzkräuter, Flachs- und Hanfsorten. Das ist nicht einfach nur interessant, nein, das Landesmuseum verfolgt ein Ziel damit: alte Kulturpflanzen, die vom Verschwinden bedroht sind, durch die Stiftung Pro Specie Rara zu erhalten. Zusammen mit verschiedenen andern Staudengärtnereien leistet der Wildegger Schlossgarten so einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung von alten Kulturpflanzen. Ein Rundgang durch diese Anlage verschafft in jeder Jahreszeit beglückende

Begegnungen, und die schriftlichen Erklärungen tragen zum Verständnis bei.

Ein Blick auf den Französischen Garten beim Rebhaus mit seinen typischen Rabatten und seiner Rosenpracht, vor allem im Frühsommer, rundet die Freude an den Aussenanlagen ab. Als Besucher-Magnet wäre überdies noch die Volière mit Papageien und andern bunten Vögeln zu erwähnen oder der Abstecher zum imponierenden Gasthaus «Bären» am Fuss des Schlosshügels mit der alten Jodquelle. Wanderungen sind möglich nach der Kirche Holderbank – die in der Geschichte der Effinger ebenfalls eine wichtige Rolle spielte –, dem Schloss Brunegg oder gar der Habsburg, nach Bad Schinznach (mit Bahnstation).

Wie kommt man nach Wildegg?

Mit der Bahn bis Station Wildegg (Linie Zürich–Brugg–Aarau) oder Lenzburg (Linie Zürich–Lenzburg–Aarau). Markierter Fussweg vom Bahnhof Wildegg zum Schloss. Regionalbus ab Bahnhof Lenzburg via Möriken bis Haltestelle Schloss Wildegg. Mit dem Auto von der Ausfahrt Lenzburg (N1) via Niederlenz, Wildegg bis zum Schlossgut; grosser Parkplatz. Das Schloss samt Nutz- und Lustgarten ist geöffnet vom 16. März bis 31. Oktober: Dienstag–Sonntag 10–17 Uhr, Montag geschlossen. Weitere Informationen und Reservationen für Führungen und Apéritif im Schlosshof: Schloss Wildegg, 5103 Wildegg, Tel. 062 893 10 33, E-Mail: marianne.eichmann@slm.admin.ch, Internet: www.musee-suisse.ch/wildegg

WETTBEWERB

Bedeutende Schweizerinnen und Schweizer

Jacob Burckhardt

war eine Zeitlang der bedeutendste deutschsprachige Kunstgelehrte. Er lebte von 1818 bis 1897 und lehrte an einer Schweizer Universität. Nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1871 hielt er auch Vorlesungen zu weltpolitischen Themen.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 83.